

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Holofernes

**Reznicek, Emil Nikolaus
Hebbel, Friedrich**

Wien [u.a.], [1914]

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-79824](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-79824)



I. Akt.

Freier Platz in der von Holofernes belagerten Stadt Bethulien. Links der Tempel mit monumentalem Portal, zu dem breite Stufen hinauf führen. Rechts Häuser; ebenso rechts und links im Hintergrunde. Ganz hinten das Stadttor, flankiert von Türmen und die Stadtmauer. Dahinter freie Gegend; davor Bewaffnete. Rechts und links auf dem Platze je ein Brandopferaltar, auf zwei Steinstufen aufgebaut. Wenn der Vorhang aufgeht, brennen die Feuer unter starker Rauchentwicklung auf den Opferaltären. Priester sind beschäftigt, die Opfertiere zu zerwirken, und in die Flammen zu legen; einige bespritzen die Altäre und die Stufen mit dem Blute der Opfertiere; andere räuchern davor; wieder andere schlagen die Harfen und kleine Becken. Bürger, in dichten Massen knieend füllen den Platz. Alle in Säcken, streuen sich Asche auf's Haupt, zerschlagen sich die Brust usw. Älteste, Heerführer. Osias in der Mitte, zwischen den beiden Altären Judith (vorläufig unsichtbar) kauert im Vordergrund in einer Ecke. Tiefe Nacht. Die Beleuchtung kommt in der Hauptsache von den Opferfeuern.

Osias: Gedenke, Herr, wie es uns gehet, schaue und siehe unsere Schmach.

Chor der Bürger: Schaue und siehe unsere Schmach.

Osias: Unseres Herzens Freude hat ein Ende, unser Reigen ist in Wehklagen verkehrt.

Chor der Bürger: Unser Reigen ist in Wehklagen verkehrt.

Religiöser Tanz.

(Rhythmische Bewegungen der Oberkörper.)

Osias. Denn du hast uns verworfen, und bist allzusehr über uns erzürnet.

Chor der Bürger: Denn du hast uns verworfen und bist allzusehr über uns erzürnet.

Tanz wie früher.

Osias, die Priester und Ältesten ab in den Tempel. Die Bürger zerstreuen sich und die Feuer verflackern. Der Platz bleibt kurze Zeit scheinbar leer. Judith, auch in Sack und Asche, erhebt sich.

Judith: Gott, Gott! Ich wollte nicht beten, aber ich muß beten, wie ich Odem schöpfen muß, wenn ich nicht ersticken soll. Gott, Gott! Warum neigst du dich nicht auf mich herab? Ich bin ja zu schwach, um zu dir empor zu klimmen! Sieh, hier lieg' ich; ich harre mit Angst eines Winkes von dir! „Du bist's, du bist's“ rief ich mir zu und warf mich vor dir nieder und schwur mir mit einem teuren Eid, niemals wieder aufzustehen, oder erst dann, wenn du mir den Weg gezeigt, der zum Herzen des Holofernes führt. Der Weg zu meiner Tat geht durch die Sünde! Dank, Dank dir, Herr! Du machst mein Auge hell. Darf ich meine Ehre, meinen unbefleckten Leib mehr lieben wie dich? Du machtest mich schön; jetzt weiß ich wozu. (Sie holt einen kleinen Handspiegel hervor.) Sei mir gegrüßt mein Bild! Augen ich lob' euch, ihr habt Feuer getrunken und seid berauscht! Armer Mund, dir nehm' ich's nicht übel, daß du bleich bist, du sollst das Entsetzen küssen. (Sie steckt den Spiegel wieder ein.) Holofernes, dieses alles ist dein. Nimm's aber zittre wenn du es hast; ich werde in einer Stunde, wo du's nicht denkst, aus mir herausfahren, wie ein Schwert aus der

Scheide und mich mit deinem Leben bezahlt machen. Muß ich dich küssen, so will ich mir einbilden, es geschieht mit vergifteten Lippen; wenn ich dich umarme, will ich denken, daß ich dich erwürge. (Sie bleibt kurze Zeit in ekstatischer Haltung stehen, bricht dann in sich zusammen und schleppt sich mühsam in ihre Ecke, wo sie sich, wie zu Anfang, niederkauert. Abra tritt auf.)

Abra:

So sitzt sie nun schon drei Tage und drei Nächte. Sie ißt nicht, sie trinkt nicht, sie spricht nicht. Sie seufzet und wehklagt nicht einmal. „Das Haus brennt“ schrie ich ihr gestern abend zu und stellte mich, als hätt' ich den Kopf verloren. Sie veränderte keine Miene und blieb sitzen. Ich glaube, sie will, daß man sie in einen Sarg packen, den Deckel über sie nageln und sie forttragen soll. Sie hört alles, was ich hier rede, und doch sagt sie nichts dazu. (Zu Judith.) Judith, soll ich den Totengräber bestellen?

Judith (winkt ihr mit der Hand fortzugehen.)

Abra: Ich vergesse den Feind und alle Not über dich. Wenn einer den Bogen auf mich anlegte, ich würd's nicht bemerken, so lange ich dich dort lebendigtot sitzen sehe. Erst hattest du so viel Mut, daß die Männer sich schämten, und nun —

Judith: Abra, du sollst mich schmücken.

Abra: Willst du nicht essen?

Judith: Nein, ich will geschmückt sein.

Abra: Iß, Judith. Ich kann's nicht länger aushalten.

Judith: Du? — Ich sah's über der Welt schweben, wie eine Taube, die ein Nest sucht zum Brüten und die erste Seele, die in der Erstarrung erglühend aufging, mußte den Erlösungsgedanken empfangen. — Doch, Abra, geh und iß, dann schmücke mich.

Abra: Ich warte so lange als du wartest.

Judith: Du siehst mich so traurig an. Nun ich gehe mit dir. Aber nachher nimm all' deinen Witz zusammen und schmücke mich wie zur Hochzeit. Lächle nicht! Meine Schönheit ist jetzt meine Pflicht.
(Beide ab.)

Volk (hinter der Szene): Wehe, wehe!

Die aufgepeitschten Massen, Brecheisen und andere Werkzeuge schwingend, stürzen gruppenweise auf die Szene.

Volk: Wir wollen nicht länger warten. Keine Stunde. Wir wollen die Tore öffnen. Friede, Friede! (Sie schlagen mit Fäusten an das Tempeltor.)

Osias, Priester und Älteste treten aus dem Tor. Helles Licht daraus. Die Menge weicht zurück.

Osias (mit beschwörender Geberde): Höre, höre, Volk von Bethulien. Höre, was euch durch meinen Mund der fromme Hohepriester Jojakim zu wissen tut.

Volk: Wir lassen keine Trostgründe gelten, als die wir aus dem Brunnen schöpfen können.

Osias: Ihr sollt gedenken an Moses, den Diener des Herrn, der nicht mit dem Schwert, sondern mit Gebet den Amalek schlug. Ihr sollt nicht zittern vor Schild und Speer, denn ein Wort der Heiligen macht sie zu schanden.

Volk: Wo ist Moses? Wo sind die Heiligen?

Oσίας: Ihr sollt Mut fassen und gedenken, daß das Heiligtum des Herrn in Gefahr ist.

Weiber (ihre Kinder emporhebend): Kann eine Mutter sich so versündigen, daß ihr unschuldiges Kind verdursten muß.

Assad (zu *Oσίας*): Gib Befehl, daß die Tore der Stadt geöffnet werden. Unterwürfigkeit findet Barmherzigkeit. Ich sag's nicht meinetwegen, ich sag's dieses Stummen wegen, ich sag's wegen der Weiber und Kinder.

Daniel: Steiniget ihn! Steiniget ihn!

Volk: War dieser Mann nicht stumm?

Assad: Stumm und blind. Er ist mein Bruder. Dreißig Jahre ist er alt und sprach nie ein Wort.

Daniel: Steiniget ihn! Steiniget ihn!

Assad wird von einem Teile des Volkes gesteinigt. Die anderen werden von Agitatoren aufgehetzt.

Volk: Gib Befehl, daß die Tore der Stadt geöffnet werden; gib Befehl augenblicklich, oder wir tun's selbst.

Das Volk stürzt sich auf die Torwache. Handgemenge. Judith erscheint im Hintergrunde. Das Volk weicht nach beiden Seiten, aber widerwillig und murrend zurück. Judith, hochzeitlich geschmückt, schreitet durch die so gebildete Gasse nach vorne.

Judith: Haltet ein! Hat es euch nicht gepackt wie Gottesnähe und euch in heiliger Vernichtung zu Boden geworfen? Wollt ihr dulden, daß man euer tiefstes Gefühl der Lüge zeihet?

Volk (leise und betreten): Weib, was willst du? Ahnst du nicht, daß wir verzweifeln müssen, wenn wir Menschen sind?

Judith: Wollt ihr dem Herrn die Wege vorschreiben, die er wandeln soll?

Volk: Und warum tut er nicht ein Wunder im Herzen des Holofernes und bewegt ihn zum Abzug?

Judith: Das hört ihr und schlagt nicht an eure Brust und werft euch nieder? Bei der Hand fassen möcht' ich jetzt den Holofernes und ihn hereinführen und ihm selbst das Schwert schleifen, damit er euch die Köpfe abmähte.

Volk: Hört nicht länger auf das Weibergeschwätz! Kommt, wir wollen das Tor öffnen.

Die Menge macht Miene, sich wieder auf das Tor zu stürzen.
Judith wirft sich dazwischen.

Judith: Wartet noch um Gottes Willen! (Sie bringt sie mit übermenschlicher Anstrengung zum Stehen.) Laßt uns eine Zeit bestimmen.

Volk: Eine Zeit, eine Zeit!

Judith: Wartet noch bis zum nächsten Morgenrot.

Volk: Und wenn der Herr noch länger braucht!

Judith: Er wird es nicht! (für sich) Also noch in dieser Nacht muß Holofernes sterben.

Volk: Also bis zum nächsten Morgenrot.

Judith (zu Osias und den Ältesten): Wollt ihr mir das Tor öffnen lassen?

Osias: Was hast du vor?

Judith: Ich hab' ein Geschäft bei dem Holofernes. Niemand darf es wissen, als der Herr, unser Gott.

Osias: So sei er mit dir! Das Tor steht dir offen.
Während die Soldaten das Tor öffnen, tritt Judith ganz nach vorne. Mond.

Judith: O steigt vor mir empor aus euren Gräbern, ihr, die er morden ließ, daß ich in euere Wunden schaue; tretet vor mich hin, ihr, die er geschändet hat und schlägt die auf ewig zugefallenen Augen noch einmal wieder auf, daß ich drin lese, wie viel er euch schuldig ward! Ihr alle sollt bezahlt werden! Doch warum denk' ich euer, warum nicht der Jünglinge, die sein Schwert noch fressen, der Jungfrauen, die er in seinen Armen noch zerdrücken kann! (Während des folgenden kniet das Volk nieder.) Ich will die Toten rächen und die Lebendigen schirmen. (Zu Allen.) Ich bin doch für ein Opfer schön genug?

Volk (ehrfurchtsvoll, leise): Niemand sah deinesgleichen.

Judith: Betet für mich wie für eine Sterbende! Lehrt die kleinen Kinder meinen Namen und laßt sie für mich beten. (Das Volk steht auf.)

Volk: Ich will die Toten rächen und die Lebendigen schirmen.
Du wirst die Toten rächen und die Lebendigen schirmen. Du bist für ein Opfer schön genug.

Judith geht durch das weit geöffnete Tor hinaus. Abra folgt ihr. Voller Mondschein. Wenn Judith durch das Tor tritt, fällt schnell der Vorhang.

